

Deutschland: Massiv viele Kircheng Austritte im Bistum Köln

Im Erzbistum Köln sind 2021 offenbar mehr Katholiken als je zuvor aus der Kirche ausgetreten. Das ergab eine F.A.Z.-Anfrage bei mehreren Amtsgerichten. „Da brennt es unter unserem Kirchengendach lichterloh“, sagt der Vorsitzende des Diözesanrates.

Im Erzbistum Köln sind im Jahr 2021 angesichts des desaströsen Umgangs mit der Aufarbeitung von sexuellem Missbrauch durch Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki offenbar so viele Katholiken wie nie zuvor aus der Kirche ausgetreten. Dafür sprechen die Austrittszahlen, die das Amtsgericht Köln am Montag veröffentlichte, sowie Anfragen der F.A.Z. bei weiteren Amtsgerichten im Erzbistum. Nach Angaben des Amtsgerichts Köln hat sich die Zahl der Austritte gegenüber dem bisherigen Höchststand von 2019 nahezu verdoppelt. Für 2021 wurden in Köln demnach 19'340 Austritte verzeichnet, zwei Jahre zuvor waren es 10'073. Im Jahr 2020 war die Zahl wie überall in Deutschland wegen der pandemiebedingten Einschränkungen noch rückläufig gewesen.

Das Amtsgericht Köln schlüsselt seine Statistik zwar nicht nach Konfessionen auf; aber es kann als sicher gelten, dass die drastische Zunahme zum grössten Teil auf das Konto der Katholiken geht. Einen solchen „Woelki-Effekt“ legen auch die Zahlen aus fünf weiteren Städten im Erzbistum nahe, für die der F.A.Z. nach Konfessionen aufgeschlüsselte Daten vorliegen. In Bonn etwa verzeichnete das Amtsgericht mehr als eine Verdoppelung der Austrittszahlen gegenüber dem Rekordjahr 2019; von 1997 Katholiken auf 4'116. Die Zahl der ausgetretenen Protestanten stieg hier um rund fünfzig Prozent.

In Düsseldorf, der zweitgrössten Stadt im Erzbistum, hat die Zahl der Austritte um mehr als dreissig Prozent zugenommen. Wie das dortige Amtsgericht mitteilte, traten hier im Jahr 2021 3'963 Katholiken aus der Kirche aus, im Jahr 2019 waren es 2'826. In Wuppertal und Leverkusen betrug die Zunahme jeweils mehr als fünfzig Prozent gegenüber dem Jahr 2019; nur in Solingen blieb die Zahl der Austritte auf dem hohen Niveau von 2019 ungefähr konstant.

Die massenhafte Abkehr der Katholiken von ihrer Kirche im Erzbistum Köln ist offenbar keineswegs nur ein grossstädtisches Phänomen. Im Bezirk des Amtsgerichts Siegburg in der Nähe von Bonn etwa, zu dem ländliche Gemeinden wie Ruppichteroth und Neunkirchen-Seelscheid gehören, nahm die Zahl der Kircheng Austritte gegenüber 2019 um etwa die Hälfte zu.

Das Erzbistum Köln sieht keine Veranlassung, sich zu den Austrittszahlen zu äussern. Auf Anfrage der F.A.Z. teilte das Erzbistum am Dienstag mit, dass die Zahlen für 2021 „voraussichtlich im Sommer zeitgleich von allen Bistümern und Landeskirchen veröffentlicht werden“.

Der Vorsitzende des Diözesanrates im Erzbistum Köln, der Solinger Oberbürgermeister Tim Kurzbach zeigte sich erschrocken darüber, dass sich die Zahl der Kircheng Austritte in der Stadt Köln nahezu verdoppelt hat. Viele langjährig Engagierte kehrten der Kirche den Rücken, sagte der SPD-Politiker dem bistumseigenen Internetportal domradio.de. „Da brennt es unter unserem Kirchengendach im Erzbistum Köln lichterloh“.

Woelki lehnt sämtliche Reformforderungen ab

In einem Interview schliesst der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki Reformen in der katholischen Kirche aus. Woelki gilt als einflussreichster Kritiker des Synodalen Wegs, des derzeitigen Reformprozesses in der katholischen Kirche in Deutschland.

So verwies er, als er auf die Tatsache unterschiedlicher Positionen in der katholischen Kirche angesprochen wurde, – beispielsweise in Bezug auf die Zulassung von Frauen zum Priesteramt oder für den Segen für homosexuelle Paare – auf die „Autorität des Lehramts“. So würde sich der Glaube laut Wölki natürlich weiter weiterentwickeln, „aber, dass Frauen zum Priesteramt zugelassen werden, das ist theologisch gesehen einfach nicht realistisch“.

Auf die Frage, was er zu seiner Ablehnung der Segnung homosexueller Paare zu sagen hätte, stellte er sich hinter die jüngste Erklärung der Glaubenskongregation mit der Unterschrift des Papstes. Darin wird die Bibel so interpretiert, dass es nicht möglich sei, eine homosexuelle Beziehung wie eine heterosexuelle zu segnen: „Deswegen wäre es unwahrhaftig, mit dem Segnen einer homosexuellen Beziehung gleichzeitig ein öffentliches Zeichen gegen die Lehre der Kirche zu setzen“. Es sei aus seiner Sicht sehr wichtig, das Thema Homosexualität nicht auf die Segnung gleichgeschlechtlicher Beziehungen zu reduzieren, sondern sich als Kirche aktiv gegen die Verfolgung und Benachteiligung von Homosexuellen einzusetzen – „besonders international, wo es für Homosexuelle zum Teil um Leben und Tod geht“. Auf den Hinweis des Interviewers, dass das offizielle Verbot der Segnung homosexueller Beziehungen durch den Vatikan die Position von Homosexuellen in diesen Ländern noch weiter untergräbt, möchte Woelki die Erklärung „in keiner Weise als Diffamierung homosexueller Menschen verstanden wissen“. Er sehe darin eine Stärkung des katholischen Eheverständnisses, auch die Glaubenskongregation selbst habe das deutlich gemacht.

Doch unabhängig davon, wie Woelki und die katholische Kirche verstanden werden möchten, bekräftigt der Kölner Kardinal in dem Interview vor allem seine konservativen Positionen. Doch nachdem er nicht einmal den Missbrauchsskandal, in dessen Zentrum er stand, als Grund für einen Rücktritt und damit Veränderung in der katholischen Kirche sah, ist dies wohl wenig überraschend.

Frankfurter Allgemeine / 16.1.2022